



CRISTINA ANGHIEȘCU, die junge rumänische Geigerin, stammt aus Bukarest, wo sie am Conservatoriu-Kompositoren von Stefan Ciocoghia ausgebildet wurde. 1973, 14-jährig, erhielt sie den 1. Preis des Ciprian-Parumbescu-Wettbewerbs und auch 1979 und 1983 gehörte sie zu den Preisträgern nationaler Wettbewerbe. Internationale Erfolge erzielte sie beim Marguerite-Lang-Jacquie-Thibaud-Wettbewerb Paris 1981

(3. Preis), beim Leon-Spiller-Wettbewerb Triest/Bi. 1982, Isidor-Giulio, beim Thos-Vogts-Wettbewerb Neapel 1983 (1. Preis), in Solobarsiten und Konzerten mit Oubassini bei ein. Festivals in ihrer Heimatstadt, aber auch bereits in Italien und Frankreich in Bucharest.

Sprache des Stückes folgt sanfter Bindungen.

Der erste Satz (Allegro moderato) hat den Charakter eines Vorspieles. Nach vier kraftvollen Akkorden besetzt das Orchester den Einsatz des Soloinstrumentes vor, der mit dem munteren Hauptthema erfolgt. Nach einer orchestralen Übergangspassage erklingt das zweite Thema, das sich im trübsinnigen Rhythmus entfaltet, der ihm einen etwas wehmütigen Charakter verleiht. Dieses Thema wird in Sexten und Quinten auch von der Solovioline wiedergegeben, die es in der weiteren Entwicklung des Satzes mit dem ersten Thema verknüpft. Am Satzende beschleunigt sich das Tempo, um den Kontrast, den der zweite Satz (Andante) schafft, deutlicher hervortreten zu lassen. Hier werden drei Themen eingeführt, die in der Reprise in anderer Reihenfolge erscheinen: ein intimer, gesanglicher erster Gedanke, zuerst durch Klarinette und Fagott vorgestellt und dann von der Solovioline aufgenommen, ein lebhafter zweiter Gedanke mit dramatischen Akzenten (Molto espressivo ed agitato) und ein dritter Gedanke von nostalgischem Charakter.

Der dritte Satz (Allegro molto) hat die Form eines Rondos. Er bildet den Höhepunkt des Werkes, auch in seinem virtuosen Anspruch. Das Hauptthema erscheint in fugiertem Geleit, ein zweites – lyrisches – von der Oboe eingeführt, wird sehr expressiv vom Soloinstrument übernommen. Festlich glänzend wirkt der Schluß.

„Ich war bemüht, nicht nur den allgemeinen Sinn der Tragödie wiederzugeben, sondern auch den dichterschen Reichtum, die mächtige und zarte Pathetik Shakespeares, auf der Ballettbühne lebende, wirkliche Menschen in ihrer vielfältigen und komplizierten Skala der Gefühle, Erlebnisse und Wechselbeziehungen entstehen zu lassen“, schrieb Leonid Löwowski, Librettist von Sergej Prokofjews 1935/36 komponiertem Ballett „Romeo und Julia“ und Choreograph der ersten sowjetischen Inszenierung des Werkes am Leningrader Kirov-Theater im Jahre 1940, über seine Arbeit. „Romeo und Julia“ ist wohl das erfolgreichste, heute bereits klassisch zu nehmende große Handlungsballett unserer Zeit geworden. Es war zudem das erste größere Werk, das der Komponist nach seiner endgültigen Rückkehr in seine sowjetische Heimat in den dreißiger Jahren schrieb. Mit der seiner melodisch so eindringlichen Tonsprache eigenen psychologischen Durchdringung und Überzeu-

gungskraft schuf Prokofjew ergreifende Bilder von der glücklich-unglücklichen Liebe Romeos und Julias, charakterisierte er die von Shakespeare geschaffenen Figuren.

In dem ersten der unser Konzert beschließenden Ausschnitte aus dem großartigen Werk, deren Reihenfolge in unserer Aufführung nicht dem Ablauf des Balletts, sondern rein musikalischen Gesichtspunkten entspricht, werden uns die beiden miteinander verfeindeten Adelsgeschlechter, die „Montagues und die Capulets“, vorgestellt, denen die Liebenden angehören. Die Musik zeichnet die Aufgeblähsenheit, den Hochmut, die Härte der feudalistischen Gesellschaft. Dann wird uns „Julia als Kind“ mit sehr charakteristischen Strichen porträtiert: ein lebensfrohes, zu allerlei Streichen aufgelockertes Geschöpf, dessen Jugend nach nicht überschattet ist vom tragischen Verlauf seines Lebens.

Der schicksalhafte „Pater Lorenzo“, der das Liebespaar heimlich getraut hat, gibt Julia, um eine Doppelheirat zu verhindern, einen Trank, der sie in den Zustand des Scheintodes versetzt. Doch da Romeo nichts von dieser List erfährt und Julia tot glaubt, tötet er sich selbst, worauf sich Julia erdolcht, als sie aus ihrem Schlaf erwacht und Romeo neben sich tot sieht. Der höfische „Tanz“ und der „Tanz der Mädchen“ sind mehr schildernde als charakterisierende Stücke. In der Szene „Romeo am Grabe Julias“ stehen lyrische Zartheit und schicksalhafte Wucht nebeneinander. Aber das Thema der Liebe Romeos triumphiert über das erschütternde Thema der Klage – echte Liebe währt über den Tod hinaus. Die Feindschaft der Montagues und Capulets kommt auch im letzten Stück unserer Auswahl, „Tybatts Tod“, zum Ausdruck. Der heftige Tybalt ist Julias Vetter, der Romeos Freund, den halteren, sorglosen Merkutio, im Duell tötete. Romeo rächt seinen Freund, sein Degen durchbohrt Tybalt. Die Schilderung des Duells wird abgelöst von einem Trauermusik-

VORANKÜNDIGUNG:

Samstag, den 18. Mai 1986, 20.30 Uhr (Festkonzert)

Montag, den 19. Mai 1986, 20.30 Uhr (AKU)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Volker Rohde, Dresden

Solistin: Etsuko Terada, Japan, Klavier

Wolke von Wolken, Chopin und Brahms

Als Ergänzung der Besonderenprobe von 1985 legt die Dresdener Philharmonie ab Spätsommer 1986/87 eine neue Angelegenheit für ihre Konzerte fest: Alle Konzerte im Festsaal des Kulturpalastes und die Konzeptelemente im Blockhaus beginnen werktags und sonntags 19.30 Uhr.

Programmblätter der Dresdener Philharmonie
Spätsommer 1985/86
Redaktion: Prof. Dr. Ingrid Dieter Hübner

Druck: DDV, BT Heidehaus III 25 16 JG 09 25 86

EVF - 23 M



9. ZYKLUS-KONZERT 1985/86